Gasthaus Hergiswald - Ein Baurapport

Gion A. Caminada

Bild: AKS

Hergiswald – Geschichte und Zukunft
Hergiswald liegt an erhöhter Lage oberhalb von Kriens. Der Ort besteht aus mehreren Bauten, die am Rande einer Waldlichtung aufgereiht sind. Das Prunkstück der Anlage ist die im Jahre 1652 gebaute Kirche mit ihrer wertvollen Loretokapelle. Für das kulturelle Verständnis des Ortes sind auch die weiteren Bauten, die aussergewöhnliche Geologie sowie die Spuren in der Topographie von Bedeutung.

Der Kartäuser Johannes Wagner soll sich im 15. Jahrhundert hier niedergelassen haben. Daraufhin wurde Hergiswald zu einem beliebten Wallfahrtsort. Das heutige Interesse für den Ort ist offener und breiter. Hergiswald vermag – unabhängig von verschiedenen Lebensvorstellungen – die Besucher zu berühren. Dass Hergiswald nicht nur unserer Nachwelt erhalten bleibt, sondern auch die Gegenwart bereichert, dafür engagiert sich die Albert Koechlin Stiftung.

Die Albert Koechlin Stiftung hat im März 2002 von der Kapellenstiftung Hergiswald (Kirchgemeinde Luzern) die Kirche, das Gasthaus Sonne und das Ökonomiegebäude im Baurecht übernommen. Nach der Restaurierung der Kirche wurde nun das Gasthaus durch einen Neubau ersetzt. Der schlechte Gebäudezustand erforderte diesen Schritt. Im August 2015 hat die Stiftung ein Vorprojekt und schliesslich im November 2016 das Bauprojekt zur Genehmigung eingereicht. Nach einer Bauzeit von rund 18 Monaten öffnet das Gasthaus am 1. April 2019 seine Tore.

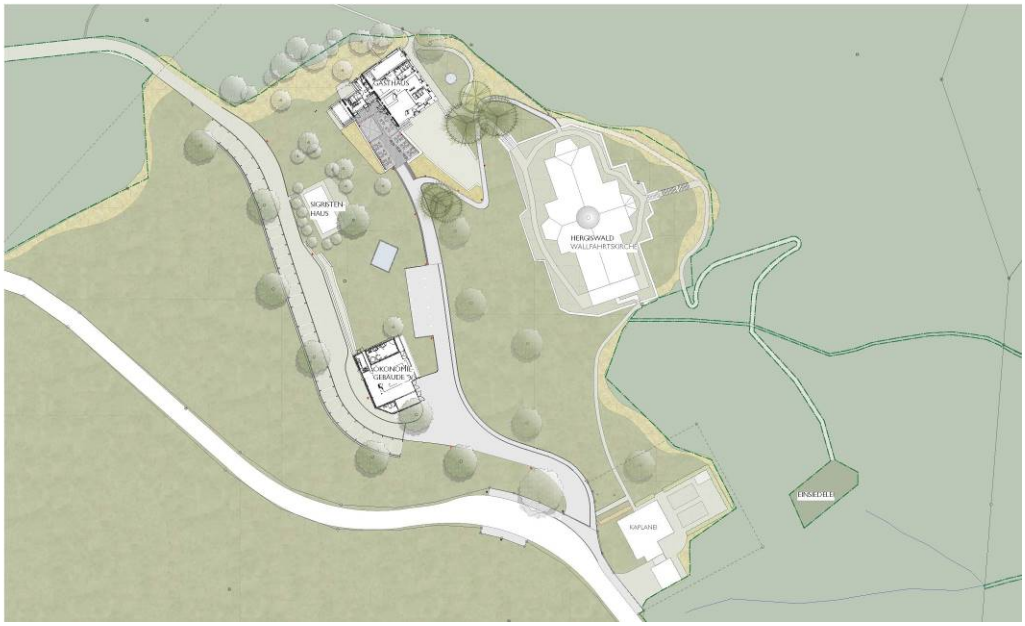
Die Bedeutung des Ortes heute
Die Welt ist stets im Wandel. Auch das Pilgern unterliegt den Veränderungen der Zeit. Im Mittelalter stand das Ziel der Wallfahrt, der Wallfahrtsort im Zentrum des Pilgerns. Die Pilger nahmen die Strapazen des Weges auf sich und hofften auf Vergebung oder Heilung. Die Triebfeder war der Wunsch, dass ein Wunder geschehe. Bei den heutigen Pilgern ist oftmals der Weg das Ziel. Sie suchen Leiberfahrungen, die Begegnung mit der Natur und mit anderen Menschen, aber auch spirituelle Erfahrungen. Die grösste Veränderung von heutigen zu früheren Pilgerschaften liegt im Abstecken des Ziels – der Bezugspunkt wird jetzt im Diesseits und nur mehr selten im Jenseits gesetzt.

Diese sich verändernden Lebensvorstellungen reichen weit zurück und haben auch Hergiswald geprägt. Vor allem im Gasthaus waren die Spuren des Wandels gut sichtbar – eine der grössten Veränderungen war Ende des 19. Jahrhunderts die Umnutzung des 1792 erbauten Wirtshauses "Sonne" als Kurhaus.

Der Ort steht nun wieder an einem Wendepunkt. Der Frage, ob man Hergiswald als spirituellen Ort stärken will oder als säkularen Ort optimieren soll, scheint mehr als nur eine Alternative zu erwachsen. Es sind einerseits gerade die realen Dinge dieses Ortes (die Kirche, der Weg und das Gasthaus) und anderseits das Unausgesprochene (die Suche nach einem religiösen Sinn, nach Rhythmus und Ritual für eine Lebensbewältigung), die zusammen eine Option versprechen.

Die Bauten und ihre Umgebung
Über die Strasse, die ins Eigenthal führt, erreicht man Hergiswald. Direkt an der Einmündung zum Ort steht, etwas erhöht gegenüber den restlichen Bauten, das Kaplanenhaus. Dieser stattliche Blockbau – mit dem regional häufig vorkommenden Klebedach – bildet den Auftakt zum Ort. Von dieser Stelle

aus hat der Betrachter freie Sicht auf das Ensemble Hergiswald. Seitlich der etwas abfallenden Strasse steht eine breitgelagerte Stallscheune mit der typischen Ein- und Ausfahrt zur Heubühne. An der Traufseite ist eine Remise angebaut. Von diesem oberen Bereich des Ortes führt ein Weg am Gasthaus vorbei zur Rückfassade und anschliessend zum Hauptportal der Kirche. Ein steiler Fussweg verbindet den Zugang zur Kirche mit dem Kaplanenhaus.



freiraumarchitektur GmbH, Luzern

Hergiswald erreicht man zudem über den Rosenkranzweg, auch Prügelweg genannt. Dieser führt vom Talgrund steil hinauf zum Wallfahrtsort. Im Jahr 2009 wurden entlang dieses Pilgerweges 20 Stationen gesetzt. Sie haben eine symbolische und spirituelle Bedeutung und vermitteln zwischen Dasein und Imagination. Das Werk ist aus einer Zusammenarbeit zwischen dem Bildhauer Kurt Sigrist und dem Maler Franz Wanner entstanden. Der Rosenkranzweg führt direkt zu einer Anhöhe unterhalb des Gasthauses. Hier fühlt man sich als Wanderer angekommen. An dieser Stelle ist die Präsenz der Kirche besonders eindrücklich. Entlang der Waldgrenze unterhalb der Kirche führt ein Fussweg zur Klause von Bruder Wagner. In einer Höhle, geschützt unter einem Felsvorsprung, soll der Kartäuser gewohnt haben.

Es bestand schon im 17. Jahrhundert die Idee eines "Sacro Monte - eines Heilligen Berg von Hergiswald". Ludwig von Wyl wollte fünfzehn Kapellen um die Wallfahrtskirche herum bauen. Sie hätten den Rosenkranz dargestellt. Die Idee wurde nicht realisiert.

Das dominante Element von Hergiswald ist die Kirche. Sie unterscheidet sich durch ihr helles Äusseres von den umgebenden Bauten. Die Wallfahrtskirche entstand aus einer kleinen Waldkapelle und wurde im 17. Jahrhundert vergrössert. Sie gilt als eines der wichtigsten frühbarocken Bauwerke in der Innerschweiz und ist das bedeutendste Loretoheiligtum der Schweiz.

© Christian Kathriner und freitreppe.com/Martin Wittwer

Mehrere Bildaufnahmen zeigen, wie Lebensvorstellungen Hergiswald beeinflusst haben. Als das Pilgern um 1900 seine Bedeutung etwas verloren hatte, wurde das Gasthaus zu einer Pension und zu einem Kurhaus umgebaut. Später wurde das Gebäude durch einen Anbau mit Treppenhaus und Nasszellen erweitert. Bei diesen Umbauten sind substanzielle Teile der ursprünglichen Konstruktion nachlässig behandelt worden. Eine zusammenhängende Struktur – für die Blockbauweise wesentlich – war nicht mehr vorhanden.

Eine Ausnahme bilden die Keller: das Sockelgeschoss aus Naturstein wurde in der Struktur sehr gut erhalten und ist nun Bestandteil des neuen Gasthauses. Früher war die Verwendung von alten Materialien und Bauteilen für das neu zu errichtende selbstverständlich und nicht selten auch existenziell wichtig. Neubauten wurden oft auf alten Fundamenten gebaut, um Mittel zu sparen. In Hergiswald wird mit dieser baumeisterlichen Manier eine Wertschätzung gegenüber den Erbauern impliziert. Zudem verbleibt eine ortsspezifische Erinnerung.
Ein weiterer und vielleicht der wichtigste Grund wieso das neue Gebäude am alten Ort steht ist die Lage des Gasthauses. Die Distanz zur Kirche ist ideal. Die Verbindungswege ermöglichen Beziehungen – Beziehungen zwischen Menschen, aber auch zwischen Menschen und Dingen.

Ein sinnstiftender Ort bildet sich aus der Topographie, aus dem Raum, dem Material und der Konstruktion. Über ihre materielle Eigenart hinaus sind diese Dinge eingebunden in Bedeutungen, Emotionen und Ereignisse. Im Zusammentreffen dieser Dinge entsteht ein Ensemble. Im Ensemble stehen diese Entitäten in einer unmittelbaren Wechselbeziehung. Gemeinsam bilden sie einen dichten Wirkungszusammenhang, der sich – über seine stummen Wirkungen hinaus – im Prozess der Kultur mit Bedeutungen anreichert.

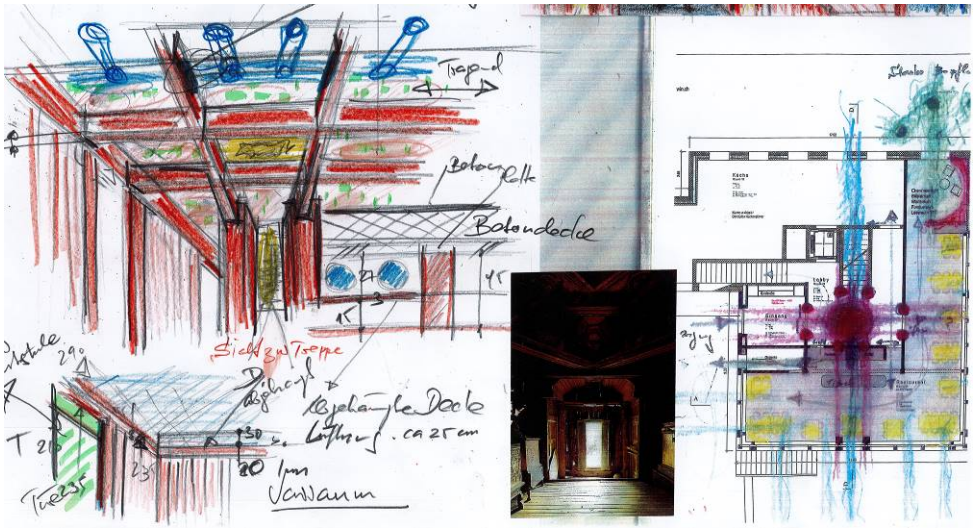
In Hergiswald ist die Kirche weiterhin das Zentrum zur Schaffung eines spezifischen und ganzheitlichen Ortes. Das Gotteshaus birgt in sich einen hohen Bedeutungswert. Es kann beim Betrachter Emotionen transzendentaler Art auslösen. Für den Einzug von realen Ereignissen – kalkulierbare aber auch unverhoffte – braucht es weitere Elemente. Solche Ereignisse können vom Gasthaus ausgehen.

In der Wechselwirkung zwischen der Kirche, dem Weg und dem Gasthaus findet die Kultur des Ortes ihren Ausdruck. Auch die weiteren Bauten, das Sigristenhaus und die sanierte Stallscheune, die der Bewirtschaftung des Ortes dient, haben ihre Bedeutung.

Die Räume – autonom und in Beziehungen
Das neue Gasthaus ist etwas höher als sein Vorgängerbau. Die von den Bewilligungsbehörden verlangte Wesensgleichheit wollten wir nicht über ein Abbild des alten Hauses erreichen, sondern vielmehr über eine angemessene Sorgfalt im Umgang mit Topographie, Raum, Konstruktion und neuer Funktion. Und selbstverständlich auch durch den Respekt vor der Kultur und der Geschichte des Ortes.

Der Blick von Hergiswald zur weiten Landschaft ist eindrucksvoll. Im Entwurf des Gasthauses war die Lenkung des Blickes auf den unmittelbaren Kontext genauso wichtig wie das Panorama. Damit sollte die Idee einer Oase in der Waldlichtung gestärkt werden.
Im Innern hat das Haus eine Grundstimmung. Die einzelnen Räume haben je nach Nutzung einen adäquaten Klang.

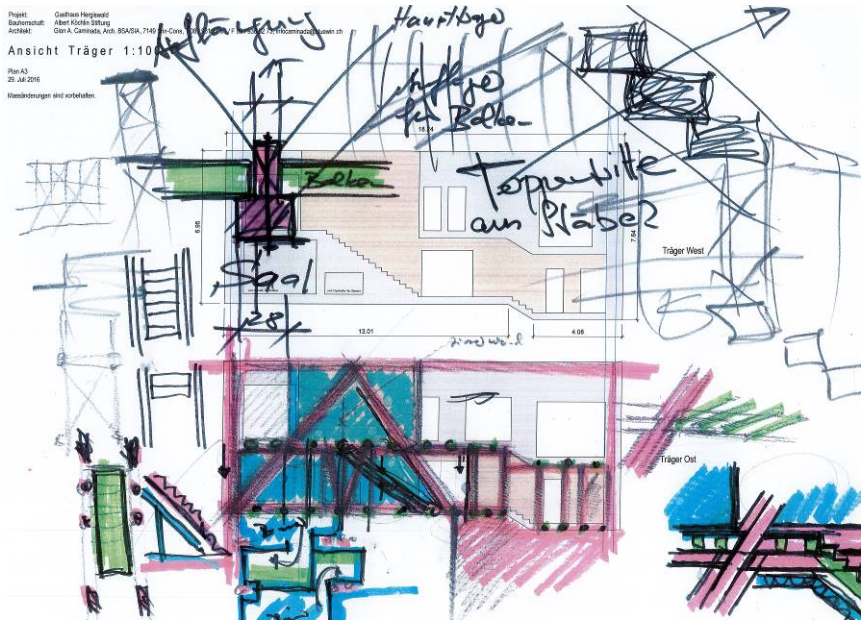
Die räumliche Organisation ist durch die Vielfalt der Nutzungen ziemlich komplex. Der Zugang erfolgt von der Westseite des Hauses. Über einen Vorraum betritt der Gast die Mitte des Hauses. Er geht in die Gaststube oder über eine Treppe zum Saal. Im Restaurant gibt es ausschliesslich Fensterplätze. Diese ermöglichen eine freie Sicht zur Kirche, zum unmittelbaren Kontext und zur weiteren Umgebung. Den Abschluss des Restaurants bildet der Kaminraum. Ein Kaminfeuer und die Aussicht zum Wald lassen Erinnerungen an den Vorgängerbau wach werden. In der Mittelachse des Geschosses führt eine Treppe zum Saal. Der von drei Seiten gleichmässig belichtete Raum lässt verschiedene Ereignisse und Anlässe zu. Die Höhen der Fensterbrüstungen und -stürze sollen einen physischen Halt geben. Eine gedeckte Veranda im Anbau ergänzt das Angebot für Feierlichkeiten.



Skizze: Gion A. Caminada

Eine vom öffentlichen Raum getrennte Treppe führt vom Vorraum des Saales zu den Zimmern im darüberliegenden Geschoss. Vier Gästezimmer sind symmetrisch angeordnet und haben je eine Nasszelle und einen Aussenraum. Ein zweiräumiges Gästezimmer befindet sich zentral im Dachgeschoss. An höchster Lage des Hauses ist die Wirtswohnung. Die Geborgenheit des Daches ist hier deutlich spürbar. Mehrere Dachgauben spenden Licht und geben den Blick nach Osten und Westen frei. Zum Wald hin liegt ein Balkon – als Kanzel zur Landschaft.

Im Erdgeschoss des Hauses befinden sich die Küche, Anlieferung und Kühlräume und im Untergeschoss weitere Betriebs- und Lagerräume.
Im Umfeld des Gasthauses gibt es verschiedene Aussenräume: eine Tagesterrasse im Eingangsbereich für die Besucher des Restaurants, eine Zwischenterrasse für organisierte Anlässe und eine Gartenebene als Übergang vom Prügelweg zu Kirche und Gasthaus. Diese bepflanzte Fläche bildet einen Übergang in die Landschaft. Ein Hauch der ehemaligen Kurhausatmosphäre lässt sich erahnen.



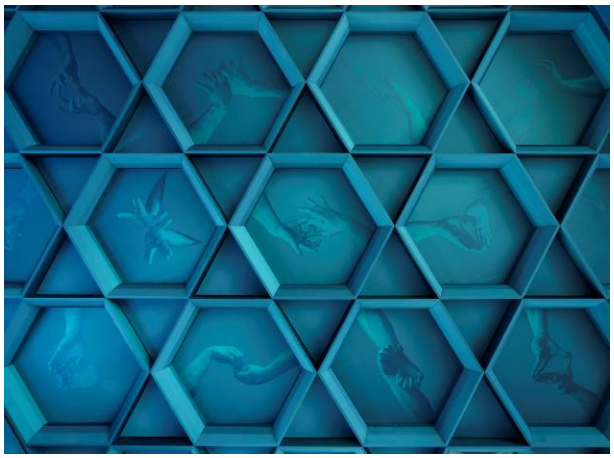
Skizze: Gion A. Caminada

Der Saal als Hauptraum des Hauses
Der grösste Raum des Hauses ist der Saal. Säle sind die prachtvollsten Räume in Gasthäusern. Diese Bedeutung wollten wir hervorheben. Der Obwaldner Künstler Christian Kathriner hat die Decke geplant und gebaut. Er beschreibt sein Werk folgendermassen:

«Die Analyse der hauptsächlichsten räumlichen Gegebenheiten stand am Anfang und hat das Werk erst hervorgebracht, von Fragen der Typologie, Ikonographie, bis hin zu jenen des Kolorits etc. Diese zugrunde liegende Lektüre des Raums versteht die Decke des relativ niedrigen Saals als ein besonderer Ort im tektonischen Gefüge des Hauses. Die zwei massigen Unterzüge, welche die Decke in zwei, genauer drei Felder teilen, bilden statisch etwas, was man mit einigem Recht als das „Genick“ des Hauses bezeichnen könnte. Genauer ist es das Prinzip des Brückenbaus, das hier zur Anwendung kommt, und in dem das gesamte Gebäude ruht. An diesem gegebenen Gefüge wird die Statik des Hauses sicht- und erfahrbar. Die Decke ist aber auch die schillernde Zone, in der sich der Übergang von der Vertikalität der beiden unteren Stockwerke zur „Corona“ des Strickbaus ereignet. Und das umlaufende Fensterband hatte ein spektakuläres Streiflicht erwarten lassen, sowie eine atemberaubende Unmittelbarkeit der Aussenwelt.

© Christian Kathriner und freitreppe.com/Martin Wittwer

Unter Berücksichtigung all dieser Eigenschaften bot sich bald eine zelluläre Struktur als Lösung an, welche eine Ganzheit spenden konnte, und gleichzeitig deren Gliederung thematisiert. Der Seidendamast stellte sich als das ideale Bildmittel heraus, welches das einfallende Streiflicht auf komplexe Weise zelebrieren kann. Die hyperrealistische bildliche Darstellung von 76 verschiedenen Gebärden von Händepaaren in den Kassettenfeldern, bilden eine bewusst rätselhafte und gleichzeitig vertraut anmutende Figur. Sie ist in der Lage, sowohl perzeptiv als auch semantisch aufzuscheinen und wieder zu verdämmern. Die in blauer Ölfarbe gefassten Stützen und Balken formen eine Art Struktur in der Struktur, die sich mit dem überlieferten Begriff des Baldachins vielleicht am besten fassen lässt. Das Werk ist in seinen Eigenschaften in der Lage, eine vielfach gebrochene und subtile Beziehung zur gesamten Umgebung einzugehen, sowohl zum es bergenden Bau, als auch zu der den Ort prägenden allseits bekannten Bilderdecke in der Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau zu Hergiswald».



© Christian Kathriner und freitreppe.com/Martin Wittwer

Benennung des Werkes:
Christian Kathriner (und Susanne Hissen), Baldachin, 2018-19, Seidendamast auf Holz, Ölfarbe

Die Pilgerstube
Ein besonderer Raum, als komplementäres Glied des Wallfahrtsortes, befindet sich im Sockelgeschoss des Gasthauses. Dieser Raum ist eine Station für die Pilgerer. Wir nennen ihn liebevoll Pilgerstube und denken dabei an eine Vermittlung zwischen Sakralem (Kirche) und Profanem (Restaurant und Saal). Der Raum soll auch offen für Gemeinschaften sein, die besondere Anlässe feiern. Im Gegensatz zu den Pilgerstationen, die in der Regel introvertiert sind, suchten wir für diesen Raum eine Atmosphäre, die auch aus der Resonanz mit dem nahen Wald entsteht. Ein grosses Fenster ermöglicht den Blick in den Wald. Die Öffnung soll ein unmittelbarer Bezugsmoment zwischen Mensch und Natur, zwischen gebautem Raum und Wald sein. Das Geäst und die Bepflanzungen dringen dicht zur Glasscheibe. Durch die Nähe zu diesen Dingen wird die Wirkung der Öffnung optisch aufgehoben. Es soll eine Intimität und ein Gefühl des Geschütztseins, des Geborgenen entstehen.

Das verwendete Material und die Einrichtung des Raumes bezeugen ein Dasein, gleichzeitig soll der Ort durch die Reduktion des Funktionalen und des Dienlichen eine Transzendenz ermöglichen. Eine Sitzbank zum Fenster, ein Tisch im Zentrum und eine leere Fläche sind die Elemente des Raumes. Der Boden ist mit Stirnholzklötzen belegt. Die Wände und die Decken sind mit einem grobkörnigen Lehm auf Schilfrohrplatten verputzt. Das Material soll die Geräusche absorbieren – und einen Raum der Stille schaffen.

Das Gasthaus – Konstruktion und Erscheinung
Das neue Haus steht auf den alten Grundmauern. Sein Gewicht lagert jedoch nicht allein auf der historischen Substanz. Durch rhythmisch angeordnete Holzstützen wird das Gewicht auf zusätzliche Fundamente verlagert. Das Alte und das Neue tragen gemeinsam die neue Last.
Die konstruktive Überlagerung vereint die Zeitschichten. Sie sollen nicht geglättet, sondern vielmehr in einem neuen Ganzen aufgehoben werden. Der von Grund auf neue Westtrakt ist in sichtbar belassenem Beton gebaut.

Bild: AKS

Bild: Michael Binder, Tschopp Holzbau

Der Holzbau ist aus heimischer Douglasie. Die hybride Konstruktion aus Stützen und geschlossenen Wandflächen entspringt der Nutzung der Räume. Im Restaurant und dem Saal deuten die grossen Verglasungen zwischen den Stützenreihen von aussen die öffentlichen Räume an. Bei den darüber liegenden Geschossen ist die Wand des Strickbaus geschlossener. Die private Sphäre wird spürbar und die Charakteristik des Strickbaus bekommt ihren, der Konstruktion adäquaten Ausdruck. Wesentlich für die Strickkonstruktion sind die Eckverbindungen mit den Vorstössen. Sie haben eine grosse Plastizität. Aus den Regeln und der Gesetzmässigkeit dieses Konstruktionssystems bilden sich Form und Wirkung des Hauses. Die inneren Räume werden durch die Wandvorstösse in den äusseren Flächen sichtbar. Die Strickbauweise ist Konstruktion und Raumbildung zugleich.

Das Konstruieren in Strick war im Alpenraum stark verbreitet. In den letzten Jahrzehnten wurde dieses Bausystem von neuen Holzbauweisen verdrängt. Die Konstruktion dennoch in die heutige Zeit zu tragen, war eine bewusste Entscheidung, die deren Weiterentwicklung erforderte. Die Wahl für die Strickkonstruktion hat mit dem Vorgängerbau zu tun und mit dem Umstand, dass diese Konstruktion im Kanton Luzern weiterhin zu finden ist. Eine alleinige Referenz zur Tradition schien uns ebenso fragwürdig wie eine unreflektierte Annahme zeitgemässen Bauens. Wir sahen im gewählten Ansatz vor allem die Möglichkeit eine räumlich dichte Atmosphäre und eine Erscheinung von hoher Präsenz zu erreichen.

Bild: AKS

Die Decken sind als Holz-Beton-Verbundsystem konstruiert. Brettstapelelemente und Überbeton sind über Kerben und Holzverbundschrauben verzahnt. Diese Konstruktion ermöglicht grosse Spannweiten und leistet durch ihr Gewicht einen wesentlichen Beitrag zur Schalldämmung. Über dem Saalraum steht ein Hängewerk. Es reicht bis zum Dachgeschoss und leitet die Lasten der aufgehängten Decke des Saales mit den darüberliegenden Geschossen über die grossen Holzpfeiler auf die massive Konstruktion im Untergeschoss. Mit dieser Konstruktion wird der Saal stützenfrei. Der Raum wird sozusagen von der Tektonik entbunden und bekommt dadurch eine eigene Autonomie.

Die inneren Wandverkleidungen der Strickwände sind aus Douglasie und Weisstanne. Die Böden im Restaurant sind aus widerstandsfähigem Stirnholzparkett. Der Saalboden besteht aus edlen Nussbaumriemen, die Böden in den Obergeschossen aus sinnlich wirkender Douglasie.

Holz war als Baumaterial für das neue Gasthaus gegeben. Die gewählte Konstruktion sollte die räumliche Nutzung unterstützen – Offenheit im Gasthaus und im Saal, Intimität und Geborgenheit in den Gästezimmern und in der Wohnung. Diese Vorstellungen haben zur Wahl der Konstruktionen geführt: massive Stützen mit grosszügigen Verglasungen schaffen helle öffentliche Räume, gestrickte Wände bilden bergende Kammern für das Wohnen. Die kostbare Douglasie kommt aus dem nahen Wald. Die unmittelbare Beziehung zum Material war uns genauso wichtig wie diejenige zu den Handwerkern. Wir glauben, dass erst durch die Nähe zu den Menschen und zu den Dingen sinnstiftende Orte entstehen. Aus dieser Betrachtung ist die Arbeit am Lokalen eine kulturelle Verpflichtung

Die Landschaft
Die Wegverbindungen sind ein wichtiges Element in Hergiswald. Die Erschliessungen sollten eine Angemessenheit im Ensemble erhalten. Die Parkplätze unterhalb des Hauptweges wurden entfernt. Durch diese Massnahme wird der Blick zur Kirche frei. Als Kompensation wurden neue Parkfelder entlang des Feldweges oberhalb des Ökonomiegebäudes angeordnet.

Hergiswald ist nicht nur ein beliebter Ausflugsort für Menschen, Hergiswald ist auch die Heimat einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Der Bereich mit dem ehemaligen Löschteich und den angrenzenden Naturelementen zählt zu den wichtigsten Standorten der Geburtshelferkröte (im Volksmund: Glögglifrosch) im Kanton Luzern. Mit mehreren gezielten Massnahmen wurden diese Lebensräume ökologisch aufgewertet.

Um die Stimmigkeit des Ortes zu verbessern, wurden verschiedene Massnahmen im Aussenraum getroffen. So wurde die künstliche Aufschüttung beim Übergang des neuen Gasthauses zum Wald abgetragen. Eine Aufwertung des Waldrandes wurde durch einen gestuften Waldsaum und die Neupflanzung von Laubbäumen erreicht. Die bestehenden Wiesenflächen wurden extensiviert und mit Elementen der lokalen Kulturlandschaft wie Hochstamm-Obstbäumen ergänzt.

Sorge tragen
Der Umbau in Hergiswald war eine intensive Zusammenarbeit zwischen Menschen mit verschiedenen Interessen. In den geführten Dialogen wurde ein gemeinsames Ziel deutlich spürbar – die Erhaltung und Aufwertung von Hergiswald. Im Entstehungsprozess stärkte sich kontinuierlich der Wille, den unverzichtbaren Wandel unter gegenwärtigen Bedingungen in die Zukunft zu weisen. Das neue Haus und seine Umgebung sind im Rahmen dieser Gespräche entstanden.

Wir hoffen, dass das Gasthaus und die sich einfindenden Ereignisse die Geschichte von Hergiswald weitertragen. Hergiswald will ein Ort offener Gemeinschaft sein. Ähnlich wie auf der Pilgerschaft. Die Weggemeinschaften sind lose Verbindungen vieler Individuen. Auf diesem Weg können Pilger die Gemeinschaft entweder spontan erleben oder sich ihr bewusst entziehen. Darin sind Erfahrungsmomente möglich, die die Ganzheit des Lebens verdichten.

© Christian Kathriner und freitreppe.com/Martin Wittwer

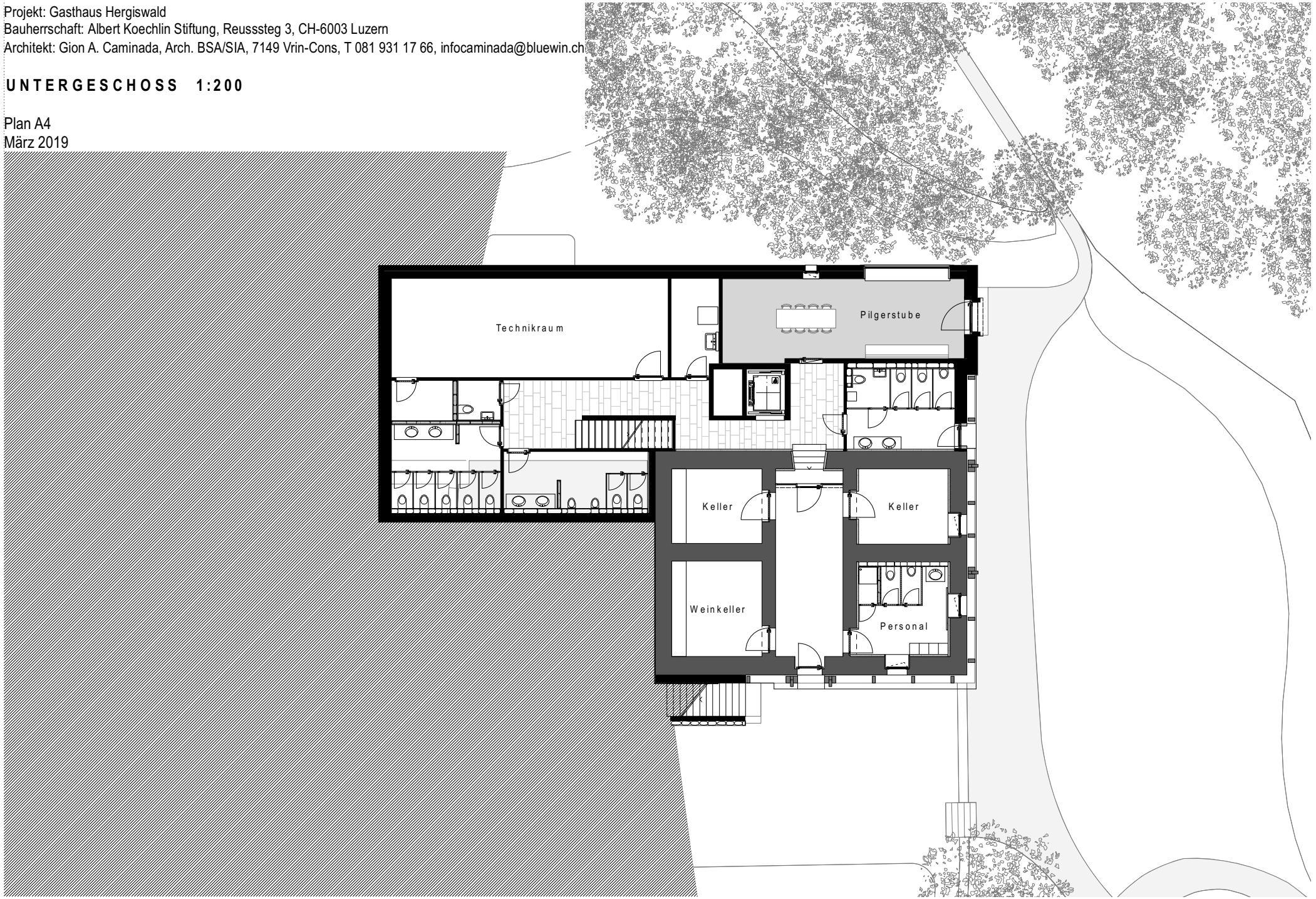
Bauzeit	September 2017 – März 2019
Bauherrschaft	Albert Koechlin Stiftung, Reusssteg 3, 6003 Luzern
Architekt	Gion A. Caminada, Jan Berni, Vrin
Kostenplanung/Bauleitung	Schärli Architekten AG, Adriano Bosco und René Schröter, Luzern
Landschaftsarchitektur	freiraumarchitektur GmbH, Markus Bieri und Barbara Lantschner, Luzern
Bauingenieur	Conzett Bronzini Partner AG, Chur
HLKS-Planung	Zurfluh Lottenbach GmbH, Benno Zurfluh und Remo Meier, Luzern
Elektroplanung	Gernet Elektroplanung GmbH, Pascal Gernet, Schwarzenberg
Küchenplanung	Alig Grossküchen AG, Chur
Holzbau	Tschopp Holzbau, Michael Binder (Projektleiter Holzbau) und Markus Renggli (Projektleiter Innenausbau), Hochdorf
Saaldecke	Christian Kathriner und Susanne Hissen, Luzern

29.03.2019

Projekt: Gasthaus Hergiswald
Bauherrschaft: Albert Koechlin Stiftung, Reusssteg 3, CH-6003 Luzern
Architekt: Gion A. Caminada, Arch. BSA/SIA, 7149 Vrin-Cons, T 081 931 17 66, infocaminada@bluewin.ch

U N T E R G E S C H O S S 1:200

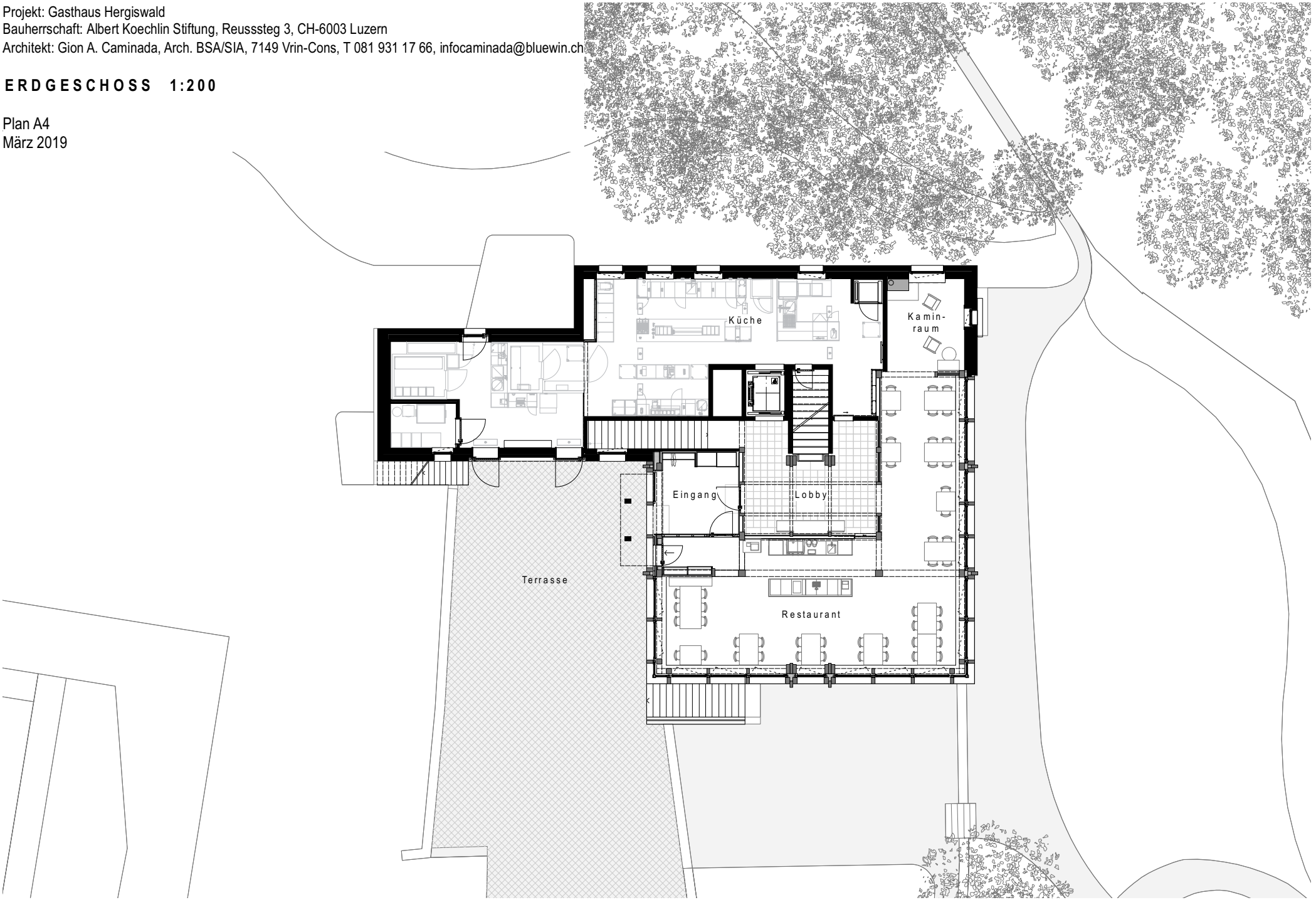
Plan A4
März 2019



Projekt: Gasthaus Hergiswald
Bauherrschaft: Albert Koechlin Stiftung, Reusssteg 3, CH-6003 Luzern
Architekt: Gion A. Caminada, Arch. BSA/SIA, 7149 Vrin-Cons, T 081 931 17 66, infocaminada@bluewin.ch

ERDGESCHOSS 1:200

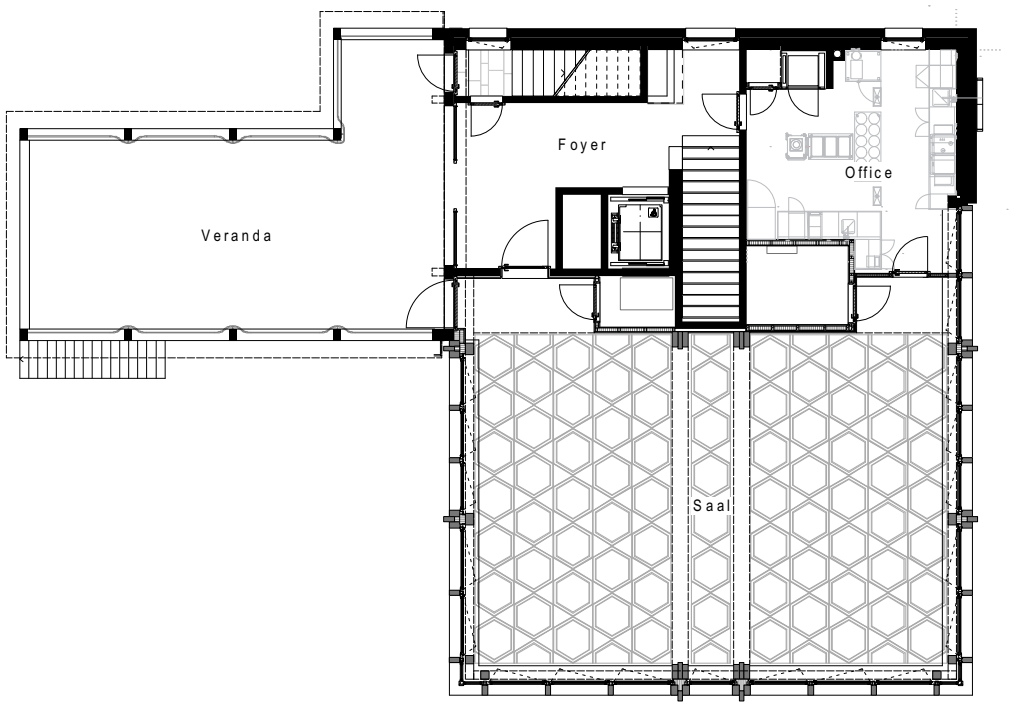
Plan A4
März 2019



Projekt: Gasthaus Hergiswald
Bauherrschaft: Albert Koechlin Stiftung, Reusssteg 3, CH-6003 Luzern
Architekt: Gion A. Caminada, Arch. BSA/SIA, 7149 Vrin-Cons, T 081 931 17 66, infocaminada@bluewin.ch

1. OBERGESCHOSS 1:200

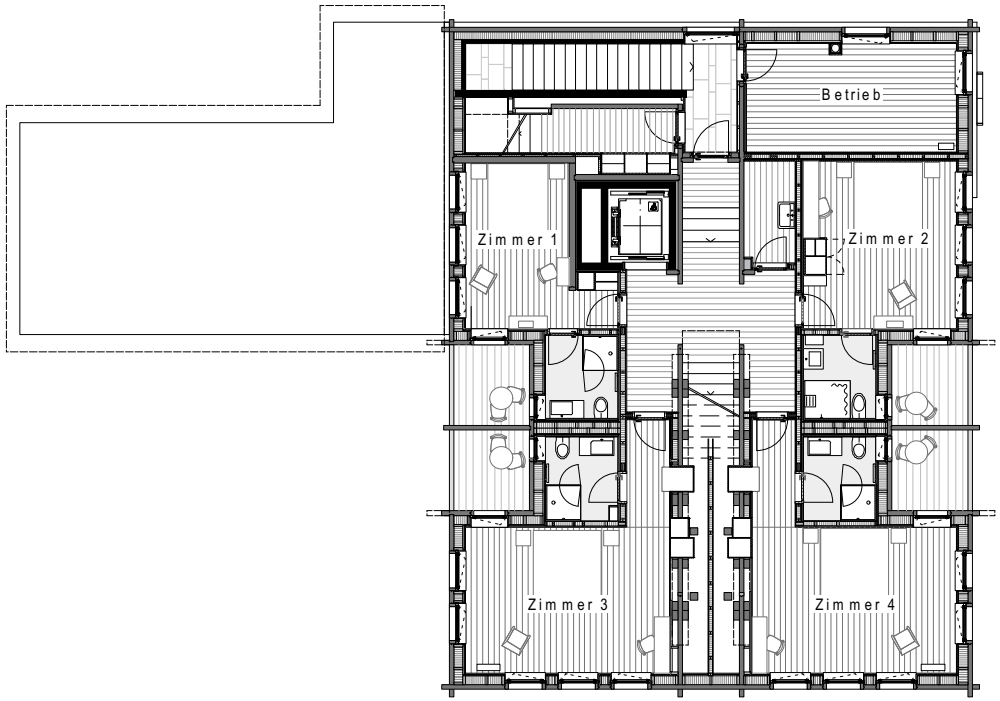
Plan A4
März 2019



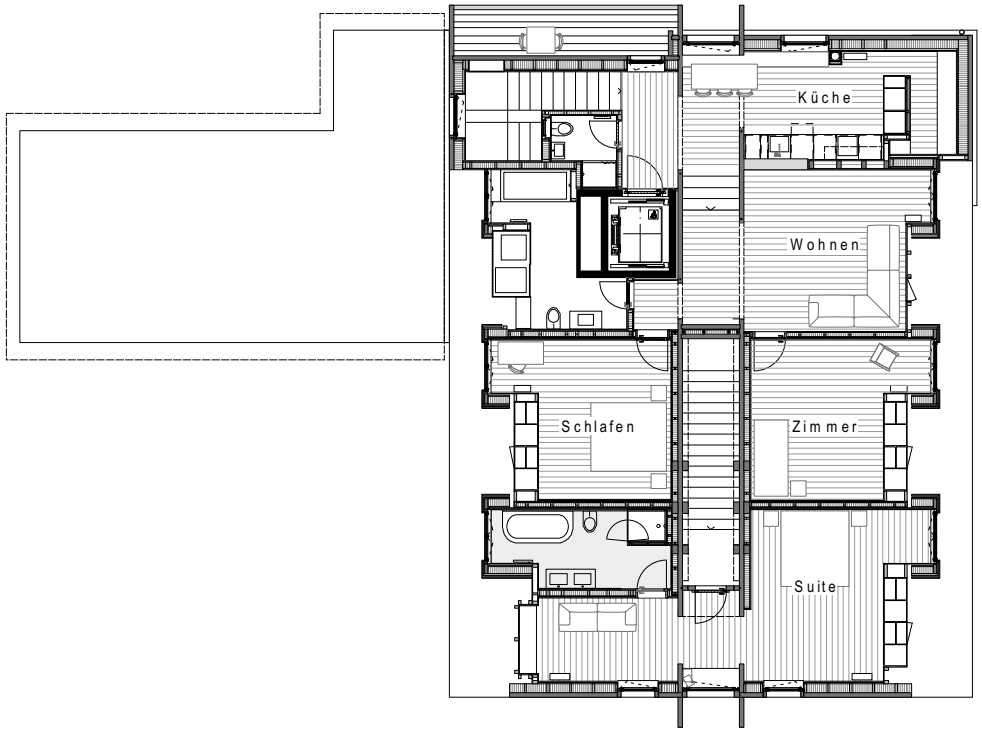
Projekt: Gasthaus Hergiswald
Bauherrschaft: Albert Koechlin Stiftung, Reusssteg 3, CH-6003 Luzern
Architekt: Gion A. Caminada, Arch. BSA/SIA, 7149 Vrin-Cons, T 081 931 17 66, infocaminada@bluewin.ch

2. OBERGESCHOSS 1:200

Plan A4
März 2019



Projekt: Gasthaus Hergiswald
Bauherrschaft: Albert Koechlin Stiftung, Reusssteg 3, CH-6003 Luzern
Architekt: Gion A. Caminada, Arch. BSA/SIA, 7149 Vrin-Cons, T 081 931 17 66, infocaminada@bluewin.ch

DACHGESCHOSS 1:200

Plan A4
März 2019